



Sonabend, am 12. April 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)Welland's Wege,
[Fortsetzung.]

Der Landwirth fragte jetzt den Pastor loci: Wer ist aber dieser vorlaute, verwegene Patron, der sich im Flauschrocke sans facon neben die verehrliche Braut setzt und selbst dem Kantauer Magister, der ja ein lumen mundi seyn soll, über das Maul haut?

Lumen mundi? lächelte jener, bittersüß lächelnd: Selig sind die Einfältigen! meine ich, nähmen aber nicht des Herrn von Kirrfink Hochwohlgeboren den vorgeblichen Coquinarius ganz offenbar in Schutz, so dürfte man wohl fragen: Freund, wie bist Du her ein gekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?

Des Predigers Gattin aber sagte, leis und lächelnd, zu den drei Fräulein von Hochbein: Wenn Sie erlauben, meine Gnädigen! ist dieser Welland doch ein angenehmer Mensch; so wunderhübsch dazu, auch grundgelehrt, und obgleich unser Eine sich auf's Theater-Wesen nicht versteht, hörte ich ihm dennoch mit Vergnügen zu.

Ich auch! fiel Hyazinth ein. — Hier mag er schleichen! murmelte Hertha, und Florimunde fragte feuzend: Ob er wohl tanzen wird? — Noch manche theilte sich gleichzeitig ihren Besreudeten in demselben Geiste mit und die Frau Pathe versicherte, dieser Unbekannte sey augenscheinlich eine Maske und höchst gewiß der sogenannte wüste Kirrfink, der einzige Graf dieses Geschlechtes, aber ärmer als Hiob und von

des Betters glänzender Partie herbeigezogen. Ich rede ihn an, sprach sie entschlossen: er muß sich endlich decouvriren. —

Welland befand sich eben in der Nähe; sie ließ das Tuch fallen, welches er hastig aufhob und darreichte; der Dienst veranlaßte nun die Erkundigung, wem sie ihn zu verdanken habe?

Gnädige Frau, erwiederte er —

E. Ich bin nur die und die.

E. Und zu Folge dieses ehrenden Antheiles meine Gnädige. Ich für mein Theil bin, leider! nichts!

E. Das heißt hier — titellos.

E. Auch nebenbei.

E. Mir ward — vorlängst und in der Hauptstadt, wenn ich nicht irre, ein Mann bekannt, an den mich Ihr Gesicht erinnert — der Herr Vater vielleicht?

E. Der starb vor vielen Jahren schon.

E. Als Staatsdiener hoffentlich?

E. Als Künstler — vielmehr als Meister seines Faches, selbst von den geist- und reizvollsten Damen hochgehalten und dennoch mit dem ehrenwerthen, einbringlichen Gewerbe zerfallen, das seinen Höfensinn bekränkte.

Die Neugierige sagte, traulich und gespannt: Enfin, was war er denn?

E. Enfin wie a priori, ein Frauenschneider! Zwar nannte ihn die breiterne Legende über der Haus- thür den Damenkleider-Verfertiger und er sich selbst

in der Verkürzung „Kleidermacher“, doch wer da kam, Bediente, Jungfern, Edelfrauen, sie fragten insgesamt, die zeitgemäße Umschreibung verschmähend, ob hier der Schneider Welland wohne? Nur die gemahnten Schuldner fügten dem auf ihren Briefen noch etwa ein überschätzendes „Hochedelgeboren“ hinzu. „Warum sollt' ich mich denn grämen?“ sang und sagte dagegen meine hochverehrte Mutter, eine geborne Gräfin, zu dem mißmuthigen, übrigens grundguten Manne: gehört Dein Handwerk nicht zu den ältesten, achtbarsten? Nicht Scheere und Nadel zu den Ehrendegen? Wodurch erhob sich Vater Adam über die Rolle des unnützen Tagediebes? Mutter Eva über den Fall und die Langweil? — Sie schneiderten im Schweife des Angesichts und wurden doch die Stammeltern aller Helden, Weisen, Prälaten, Grafen und Herren der Nachwelt. Der beruhigte Vater umarmte dann die verständige Hausfrau und so stehe ich nun, zu Folge dieser Zärtlichkeit:

Als eines wackern Kleidermachers Sohn,

Nicht allzutief im Staub, nicht alljunah am Thron.

Und die Mama war eine geborne Gräfin? sprach Jene zwischen Spott und Zweifel.

Nur eine Gräfin, entgegnete Welland: und dieser Mangel der Betonung zeigt, wie viel uns oft ein armseltiger Akzent oder Buchstabe bescheeren und entziehen kann. Darauf verließ derselbe mit einer stierlichen Verbeugung den Frauenkreis, welchen dieß Zwiesgespräch um ihn her lag und kehrte in die Küche zurück.

Ein Schneidersohn also! sprach die Frau Pathe zu jenen gewandt, die ihm insgesamt nachsahen; doch was er selbst ist, erfuhren wir nicht.

Ein Genie! sollte ich meinen! bemerkte Meister Hiersel, der demüthige Schullehrer, welchem, als Albinens Bildner, die Ehre des Zutrittes geworden war. Im Chausseehäuschen hat er, wie ich bei der gestrigen Kindtaufe sah und hörte, die Haare der Namens Babet so stierlich gelockt und aufgerollt, daß wir ein Hoffräulein zu erblicken glaubten; dann unserer hoffnungslosen Excellenz die kaum erkennbare mediana mit dem glücklichsten Erfolge geöffnet, sich heute zuerst erst gleichsam als ein Professor der Kochkunst und bei Tafel als gewiegter Literat und Kenner des Alterthums beglaubigt.

Da unterbrach ihn der Magister aus Kantau mit einem schallenden Gelächter. Sagen Sie vielmehr als Faselant! rief er aus: Er ist wahrscheinlich ein vagabrender Barbier-Geselle, der durch die Schule lief,

den Leserei, Gedächtniß und der Animus des Marktschreiers unterstützen. In omnibus ein aliquid, das der Schwäzer geltend zu machen versteht, in toto taube Stachelnüsse — ein Sinn- und Spottbild zahlloser Flitter-Puppen, welche wir dem gräulichen Fabrikwesen der Gegenwart danken.

Wohl, wohl! fiel der beschämte, geschmeidige Hiersel ein: goldene, eifrig zu beherzigende Worte eines trefflichen Menschen und Weltkenners! Von dieser Seite sah ich's nicht und stimme nun in follo bei. — Albine hörte zu, sie neigte sich an ihren Erwählten und flüsterte: Sie machen den Fremden jetzt herunter; schneidert er aber so gut als er kocht, so hätte ich ihm mein Brautkleid anvertraut, das mir die gottlose Babet und sicherlich aus Neid und Mißgunst bis in den Grund verdorben hat. — Sieh mich nur an, fuhr sie, ihm die Kehrseite zuwendend, fort; der Bräutigam aber hatte die Braut bereits zu oft von allen Seiten her besehen, um jener die Schuld beizumessen und jetzt beriefen ihn die losbrechenden Pauken- und Trompeten-Töne, den Lebenslauf an ihrer Hand, mittels einer Polonaise zu beginnen.

Wir erinnern uns des reitenden Boten, welcher nach der Hauptstadt geschickt ward, um den Wundarzt herbeizuholen, dessen Hülfe Wellands Erscheinen entbehrlich machte. Derselbe traf denn auch im Laufe jenes Abends ein, vernahm im Wagen noch, daß sich ein Stellvertreter fand und nahm diese scheinbare Hintansetzung so übel auf, daß er ohne Säumen zurückfuhr. Auch Welland gedachte, nach der Heimkehr aus dem hochzeitlichen Hause, sich in der Stille zu entfernen, traf aber im Schloß auf die Kammerfrau, welche ihm von Augustens heillosem Schmerz an der verbrannten Hand und von dem schüttelnden Wundfieber erzählte, das sie in's Bett getrieben habe. Gleichzeitig öffnete dieselbe eine Thür und bat ihn, gefälligst einzutreten, als aber Welland höflich Folge geleistet hatte, stand der Betroffene in der Kammer des Mädchens, das noch viel ernstlicher als er erschrock, für den Augenblick auffuhr, im folgenden aber bis an das Kinn unter die stierliche Decke schlüpfte.

Sey ruhig, Kind! sprach die alte, minder starksinnige Kunigunde: die Kranke darf den Arzt nicht scheuen, der am Krankenbette zu Hause ist.

Sie achten mich und werden gehn, fiel Auguste in sichtlichem Bedrängniß ein — o, schon der Babet

wegen, die sich ansagen ließ und im nächsten Augenblick eintraten kann.

Das wußte ich nicht, bemerkte jene und schob nun, zur Thür eilend, den Riegel vor, denn eben klopfte man und das Mädchen erblickt.

Welland fragte betroffen: Ist denn kein zweiter Ausgang hier?

A. Nein — o mein Gott!

B. Kein Versteck?

Dieser da! wisperte die Kammerfrau und öffnete leise einen Tapetenschrank; er schlüpfte hinein und schmiegte sich an Augustens nette Gewänder, die ihm zwischen Scham und Aengsten nachsah, Babet aber meldete draußen ihr Daseyn, ward nun eingelassen und sagte, nach den ersten bedauernden Aeußerungen und Fragen:

Ach, Liebe! ich gehe leider auch nicht auf Rosen, denn eben sprach Herr Leonhard, der Landjäger, bei uns ein. Er ist den Räubern auf der Spur, die neulich im Kantauer Walde den Postwagen anfielen und den Schaffner erstachen — er fragt, ob uns etwa Der oder Jener vor Augen gekommen, die der vorgelesene Steckbrief beschrieb, und ich höre da mit Entsetzen den Fremden geschildert, der, wie vom Himmel, in mein Stübchen fiel und uns damals wie ein Engel erschien. Großer Gott! wenn mich ein Straßenräuber verschnitten und gewickelt — mein Gutschen einen solchen im Schlosse eingeführt, in so verpflichtende Beziehungen zu der Herrschaft gestellt hätte — wenn sogar, setzte sie schadenfroh hinzu: der hoffärtige Sichter und seine sechszig vornehmen Hochzeitgäste an diesem Ehrentage von einem hängenswerthen Mordhahn und Raubvogel gespeist worden wären!

Eisige Schauer rieselten während dieser Mittheilung über Augustens Sammethaut herab, auch jenseit der Tapete schien es sich zu regen und dem Entsetzen über die furchtbare Nachricht gesellte sich das Grauen vor der Möglichkeit bei, jetzt wie der Schaffner erstochen zu werden. Kunigunde aber hatte, gleich nach Babet's Eintritt, das Zimmer verlassen, um nach wenigen Minuten wiederzukehren und den verwünschten Zuspruch unter einem noch zu ersinnenden Vorwande abzurufen, war aber Welland der Bezüchtigte, so entsprang er nun, nach Gutschen's Ansicht, ohne Säumen und blies, zur Sicherung der Flucht, ihr und jener das Lebenslicht aus. Sie sagte daher mit bebendem Herzen:

Du erschreckst mich, Liebe! und ich halte diesen Welland, selbst im gedachten Falle, nur für einen Unglücklichen, den irgend ein betäubendes Drangsal oder ein Rausch, oder die Gewalt des bösen Feindes für den Augenblick bethörten, die Mordthat aber für ein Werk der Nothwehr. Uns Beide hätte der Gefällige unfehlbar verschont.

Man hört, wer Dich verblendete! fiel Babet, bitterböös und erglühend, ein: denn kaum erblickt, war er in Deinen Augen der Schönste der Schönen und mein Gutschen selig im Geiste, als sie ihn auf das Schloß entführen konnte. Wohl Dir, wenn Du, wie ich, die Menschen und namentlich die Männer, kennen, meiden und verachten gelernt hättest.

Babetchen! rief Kunigunde jetzt in's Zimmer: wollen Sie nicht unsere Wöchnerin und ihre allerliebsten Drillinge sehn? Der kleine Schwarze ist Ihnen zugebracht.

Gedachte Wöchnerin war des Verwalters Cypriake und jene Anfrage auf Babet's vorherrschende Leidenschaft berechnet; auch verließ sie alsbald ihren Platz, versprach sogleich zurückzukehren und folgte der Kammerfrau über den Gang, Treppen ab, sich unter Weges mit Eifer nach dem Befinden der Kindbetterin und dem Aussehen und Zustande der werthen Geheulsten erkundigend.

Im Krankenzimmer blieb es todtenstill. Augusten versagte sich jetzt Kraft und Muth und Stimme, der Versteckte aber lauschte den Fußritten der Enteilenden, die immer weiter sich entfernten; er schlüpfte endlich pfeilschnell hervor, zum Bettchen hin, er sagte lächelnd: Ich gehe, den Landjäger aufzusuchen! und verschwand.

[Die Fortsetzung folgt.]

Kennst Du mich denn nicht?

Die Frau Commerzienrätthin saß,
Die Lieblingkat' im Schooß, und las
Und knipp dabei ihr Hänchen
Etwas zu derb in's Schwänzchen.
Das Thier verstand nicht Spas,
Und kratzt die Herrin in's Gesicht,
Die, statt zu strafen, freundlich spricht:
I, psui! was machst du Kleine?
Du Schelm! kennst du denn deine
Commerzienrätthin nicht?

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Bonn.

(Beschluß.)

Was nun die Literatur betrifft, so geht es in den hiesigen Buchhandlungen, deren drei sind (E. Weber, A. Marcus, L. Habicht), sehr wacker und rüstig her; unter den neueren Erscheinungen ist aber sehr wenig, was sich zur specielleren Anzeige in diesen Blättern eignete, da fast alles der eigentlichen Junstgelehrsamkeit angehört. So kann ich auch des unter der Direktion Niebuhrs und Mitwirkung Immanuel Beckers, Wilh. Dindorfs, Fr. Lindemanns, Ludw. Schopens u. A. geleiteten, für die Philologie ruhmvollen und ersprießlichen Unternehmens, der Herausgabe der Byzantinischen Geschichtschreiber unter dem Titel eines Corpus Scriptorum historiae Byzantinae, (bei E. Weber) nur kurz erwähnen. Der erste Band, den Agathias, edirt von Niebuhr, enthaltend, ist so eben in wirklich vortrefflicher Ausstattung erschienen. Derjenige, welcher sich für das Unternehmen interessiert, möge sich aus den ausführlichen Berichten des würdigen Herausgebers, welche Hr. Weber gratis vertheilt, näher darüber unterrichten. Von A. W. v. Schlegels werthvoller „Indischer Bibliothek“ sind bis jetzt 2 Bände (in demselben Verlage) erschienen; von dem „Rheinischen Museum für Jurisprudenz“, so wie von dem „Museum für Philologie &c.“, welche beide Zeitschriften sich durch treffliche Aufsätze unserer ersten Gelehrten auszeichnen, sind die ersten Hefte des zweiten Jahrganges erschienen. Von Prof. Ferd. Walters „Lehrbuch des Kirchenrechts“ (bei Marcus) wird die 4te Auflage erwartet. Von Prof. Stefellers „Kirchengeschichte“ die 2te. Im Fach der Belletristik erscheint hier wenig, und ich weiß Ihnen nur eine Sammlung historisch-romantischer Erzählungen von F. Richter und das erste Heft einer Reihe von „Griechen-Liedern“, von D. Ernst Weyden, (bei Habicht) zu nennen. Letzteres Werkchen, von einem vielversprechenden jungen Manne herrührend, enthält: „Navarin“, ein sehr schönes, begeisterteres, dithyrambisch-prophetisches Fragment, welches sich unter der erstaunlichen Masse von Griechenliedern gewiß vorthellhaft auszeichnet.

So viel für jetzt; nächstens eine Fortsetzung meiner Berichte.

Fast hätte ich zu melden vergessen, daß man jetzt für die katholischen Theologen ein Convictorium oder, wie die Studenten es nennen, eine Theologen-Caserne, erbauet hat, worin viele unter Aufsicht des Prof. Achterfeldt zusammen wohnen, essen und studiren.

Anzeige für Theater-Directionen.

Den resp. Theater-Directionen zeige ich hiermit an, daß Partitur-Abschriften von meiner, am 29. März d. J. in Leipzig zum ersten Male und mit Beifall aufgeführten Oper: Der Vampyr, in zwei Akten, von W. A. Wohlbrück, rechtmäßiger Weise nur von mir selbst, oder durch meinen Commissionair, Herrn Fr. Hofmeister in Leipzig, zu beziehen sind, und daß die Bedingungen jederzeit der resp. Theater-Unternehmung angemessen seyn sollen.

Leipzig, im April 1828.

Aus Münster.

Der Intendanturrath Voest (Verf. der Tragödie „Clorinde“, — der unter dem Namen Traugott Walter herausgegebenen „Briefe zweier Freunde über Religion und Glauben“ u. s. w.) ist von hier nach Mainz versetzt, und der seitherige Oberlandesgerichts-Referendar Fr. Steinmann (bekannt durch zwei Bändchen „Erzählungen“, so wie durch zahlreiche Beiträge zur „Rheinischen Flora“, „Hermione“ u. s. w.) zum Sekretär beim genannten Gericht befördert worden.

Eine Auswahl der Gedichte und Reden des unlängst als Gymnasial-Director und Ritter des eisernen Kreuzes zu Cleve gestorbenen D. G. L. Nagel werden von zwei Freunden, F. v. Ammon und L. Herald, auf Subscription herausgegeben werden. Man kennt den Verfasser schon aus Fr. Försters „Sängersahrt“.

Bei Bädcker in Essen befindet sich folgendes interessante Schriftchen unter der Presse: „Uebersicht der aus der Bibel geschöpften Dichtungen älterer und neuerer deutschen Dichter, mit Einschluß derartiger Uebersetzungen; ein Wegweiser für Freunde der Dichtkunst, Geistliche, Schullehrer u. s. w.“

Aus Berlin.

Im März 1828.

Sehr verehrter Freund!

Es ist nichts schwerer in der Welt, als den Titel zu einem Buche und die Einleitung zu einem Correspondenzberichte zu finden. Hat man erst einen glücklichen, anziehenden Titel gefunden, so findet sich das Buch von selbst, ist man erst mit einer interessanten und pikanten Einleitung fertig geworden, so kommt der Bericht hindendrein, man weiß nicht wie. Daß aber Titel und Einleitung wirklich Hauptsachen sind, von denen nicht selten das Schicksal der Bücher und Berichte abhängt, ist erwiesen. Der gediegenste Bericht, der da überfließt von Salamonischer Weisheit, der nach allen Regeln der Dickschen oder Schlegelschen kritischen Schule abgefaßt ist, geht ohne Rettung verloren, wenn nicht die Einleitung schon den Leser anspricht und ihn lockt, weiter zu lesen. O, ich kenne das; zweijährige, unermüdete Beobachtungen haben mich den ganzen Werth der Einleitungen kennen gelehrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Heinrich Marschner.